

## WO IST DIE ORIENTIERUNG?

Probleme der EKD-Orientierungshilfe: „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“

### 1. Problemstellung

Am 17. Juni hat der EKD-Ratsvorsitzende Präses Nikolaus Schneider die Orientierungshilfe des Rates der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familien als verlässliche Gemeinschaft stärken“<sup>1</sup> der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Schrift zeichnet den gesellschaftlichen Wandel des Familienbildes in Gesellschaft und Rechtsprechung nach, benennt Chancen und Herausforderungen des Familienlebens und betont die Notwendigkeit von Unterstützung seitens Politik und Kirche.

In der Öffentlichkeit wurde die Schrift jedoch von vielen Seiten als „revolutionärer Kurswechsel der evangelischen Kirche, was ihr Verständnis von Ehe und Familie angeht“ wahrgenommen: Die „Traditionelle Ehe“ habe als Leitbild „ausgedient“<sup>2</sup>. In der Tat weist die Ad-hoc-Kommission unter Leitung der ehemaligen Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD) die Rede von Ehe und Familie als „göttlicher Stiftung“ zurück<sup>3</sup>. Das Leitbild einer „bürgerlichen Familie“ sei eine idealisierte Vorstellung des 18. Jahrhunderts, die erst in der (westdeutschen) Nachkriegszeit zur Blüte gekommen, heute jedoch nicht mehr zeitgemäß sei<sup>4</sup>. Die gesellschaftlichen Veränderungen hätten vielmehr zu einer Vielfalt an Formen des Zusammenlebens geführt (u.a. Patchworkfamilien, Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, generationenübergreifende Fürsorgegemeinschaften). All diese Formen müssten unter einen erweiterten Begriff von „Familie“ zusammengefasst werden, wie er auch in der neueren Rechtsprechung zur Anwendung kommt<sup>5</sup>. Dies sei nicht nur eine „Anpassung an veränderte Familienwirklichkeiten“, sondern als „normative Orientierung“ (!) zu sehen: Kirche sei gehalten, „Familie neu zu denken“<sup>6</sup>.

Die Schrift hat zu einer heftigen Kontroverse in der EKD, der Ökumene und der Öffentlichkeit geführt. Die dabei geäußerten Kritikpunkte werden im Folgenden thematisch gebündelt und ergänzt.

### 2. Zusammenfassung der Kritikpunkte

#### 2.1. Die Kirche gibt ihr korrekatives Gegenüber zur Gesellschaft auf

Die „Orientierungshilfe“ wiederholt weitläufig längst Bekanntes über den gesellschaftlichen Wandel von Ehe und Familie, und zwar aus eindeutiger (gesellschafts-)politischer Perspektive<sup>7</sup>. Sie versäumt jedoch die Aufgabe, den gesellschaftlichen Entwicklungen eine Außenperspektive gegen-

<sup>1</sup> Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 2013, im Folgenden kurz „Orientierungshilfe“.

<sup>2</sup> Matthias Drobinski: „Traditionelle Ehe hat als Leitbild ausgedient“, in: Süddeutsche.de, 20. Juni 2013. Der Begriff des „Kurswechsels“ stammt dabei von der stellvertretenden Vorsitzenden der Ad-hoc-Kommission, der Frankfurter Professorin für Sozialwissenschaften Ute Gerhardt: [http://www.ekd.de/EKD-Texte/orientierungshilfe-familie/20130619\\_gerhard\\_orientierungshilfe\\_familie.html](http://www.ekd.de/EKD-Texte/orientierungshilfe-familie/20130619_gerhard_orientierungshilfe_familie.html)

<sup>3</sup> Orientierungshilfe S. 13, 56-59

<sup>4</sup> Orientierungshilfe S. 11, 31ff., 39, 41, 59, 143

<sup>5</sup> Orientierungshilfe S. 132f., 46ff.

<sup>6</sup> Orientierungshilfe S. 141

<sup>7</sup> Jan Fleischhauer: „Scheidung leichtgemacht“. in: [www.Spiegel-online.de](http://www.Spiegel-online.de), 20. Juni 2013. Deshalb konnte die „Orientierungshilfe“ sogar als Einmischung in den Wahlkampf aufgefasst werden: Alexander Kissler: Schwafelkirche in Selbstauflösung, in: <http://www.cicero.de//salon/orientierungshilfe-fuer-familien-schwafelkircheselbstaufloesung/54868>; Winfried Klein: Die fünfte Kolonne in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.06.2013, Nr. 146, S. 6

überzustellen. Hierdurch entsteht der Eindruck, die Kirche habe sich restlos säkularisiert, ginge in der Gesellschaft auf und habe sich dabei selbst aufgegeben<sup>8</sup>.

Dieser Kritikpunkt erfährt seine Bestätigung am Text, wenn man die zahlreichen Passagen ins Auge fasst, in denen ausführlich politische, soziologische und rechtliche Belange dargestellt werden und dann am Ende noch ein knapper Annex über die Rolle der Kirche zu finden ist. Diese wird dort schlichtweg als Teil der Gesellschaft, als „ein gesellschaftlicher Akteur“ unter anderen verstanden<sup>9</sup>. Das ist mit dem evangelischen Kirchenbegriff nicht mehr zu vermitteln – vielmehr ist der protestantische Anspruch, nicht nur Teil der Gesellschaft, sondern auch ihr Gegenüber zu sein (Barmer Theologische Erklärung u.a.), in dieser Schrift aufgegeben worden.

## 2.2. Die „theologische Orientierung“ (Kapitel 5) enthält schwerwiegende Mängel

Besondere Kritik erfährt die nur 18 Seiten dünne „Theologische Orientierung“ Kap. 5, die vor allem von katholischer Seite als Preisgabe reformatorischer Grundlagen, als „Anpassung an den Zeitgeist“<sup>10</sup> verstanden wurde. Dabei geht es im Detail um folgende Punkte:

### a) *Laxer Umgang mit den biblischen Texten*

„Erstaunlich an dem Papier ist sein laxer Umgang mit der Bibel“ (Reinhard Bingener)<sup>11</sup>. Das „Scheidungsverbot Jesu“ (zur Erinnerung: „Was nun Gott zusammengeführt hat, soll der Mensch nicht scheiden“, Mt 19,6) erinnere z.B. „die Paare und Eltern an ihre Verantwortlichkeit“.<sup>12</sup> Das aber hat Jesus weder gesagt noch in seinem ursprünglichen Kontext gemeint.<sup>13</sup> An vielen ähnlichen Stellen ergeht sich die Orientierungshilfe in pauschalen, von konkreten biblischen Inhalten bis zur Unkenntlichkeit abstrahierten Verweisen, die oft als grob fehlerhaft identifiziert werden können<sup>14</sup>. Von einem sorgfältigen exegetischen, wissenschaftlich verantworteten Umgang mit der Bibel ist das Werk weit entfernt. Der Eindruck ist: Man will in die Bibel nur genau das hineinlesen, was man in ihr finden will<sup>15</sup>. Dass sich z.B. ein Grundtext wie das 6. Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ an nicht einer einzigen Stelle der ganzen Schrift findet, ist sicher kein Zufall. An dieser Stelle nämlich, die nach Hans Küng zum „Weltethos“ zählt und die im Hintergrund der Worte Jesu zur Ehescheidung steht, zeigt sich das Problem: Zur Patchworkfamilie wird man über dem Scheitern an einem Gebot Gottes. Hier stellen sich umgehend bedeutende theologische Fragen zur Rechtfertigung des Menschen vor Gott, über das Verhältnis von Zuspruch und Anspruch des Evangeliums (Barmer Theologische Erklärung These 2), nach Vergebung und Neuwerden (Joh 8,11 sagt Jesus zu der Ehebrecherin: „So verurteile auch ich dich nicht. Geh hin und sündige hinfort nicht mehr“). Diese Fragen, die ins Zentrum der christlichen Botschaft hineinführen, umgeht die „Orientierungshilfe“, in-

<sup>8</sup> Jan Fleischhauer: „Scheidung leichtgemacht“. in: [www.Spiegel-online.de](http://www.Spiegel-online.de), 20. Juni 2013; Matthias Kamann: Lebenslang muss nicht mehr unbedingt sein. Die evangelische Kirche weicht das Leitbild der Ehe auf, in: [www.welt.de/117253523](http://www.welt.de/117253523) (19.06.2013); Ders.: „Erlahmte Glaubenskraft“. in: <http://www.welt.de/117588395> (1. Juli 2013); Hartmut Löwe: Orientierungslos, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.06.2013, Nr. 147, S. 10:

<sup>9</sup> vgl. Orientierungshilfe S. 87, 88, 94, 124, 130, 135 u.ö.

<sup>10</sup> Joachim Kardinal Meisner, in: Pro-Medienmagazin: Riss in der Ökumene, [http://www.pro-medienmagazin.de/nachrichten.html?news\[action\]=detail&news\[id\]=4535](http://www.pro-medienmagazin.de/nachrichten.html?news[action]=detail&news[id]=4535); Rudolf Voderholzer, in: Kath.net: EKD-Papier ist Abkehr vom biblischen Verständnis, auf <http://www.kath.net/news/41800>. Ähnlich äußerten sich der ZdK-Vorsitzende Alois Glück und Bischof Franz-Josef Overbeck.

<sup>11</sup> Reinhard Bingener: Kein Lob der Ehe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.06.2013, Nr. 138, S. 8.

<sup>12</sup> Orientierungshilfe S. 62, vgl. dazu sarkastisch Alexander Kissler: Schwafelkirche in Selbstauflösung, in: <http://www.cicero.de/salon/orientierungshilfe-fuer-familien-schwafelkircheselbstaefloesung/> 54868

<sup>13</sup> Jesus sagt Mt 19,1-9: Gott fügt ein Paar zusammen, damals wie heute. Dieses Schöpfungswerk darf der Mensch nicht zertrennen. Die Widerständigkeit dieser Stelle ist zunächst einmal zur Kenntnis zu nehmen, auch wenn sich im Falle eines Scheiterns daran tiefe Fragen anschließen, dazu siehe unten.

<sup>14</sup> Vorgeführt am Beispiel des Verweises auf „biblische Texte, die von zärtlichen Beziehungen zwischen Männern sprechen“ (Orientierungshilfe S. 66) als Rechtfertigung für ansonsten in der Bibel einhellig negativ bewertete homosexuelle Beziehungen: Reinhard Bingener: Kein Lob der Ehe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.06.2013, Nr. 138, S. 8; Michael Diener, „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“, <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/-d4906905a3.html>

<sup>15</sup> So der emeritierte Hallenser Professor für Neues Testament, Udo Schnelle: Ders.: Weit von der Bibel entfernt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.06.2013, S. 6.

dem diese und andere wichtige Bibelstellen ignoriert oder ihre Aussagen methodisch filtert, so dass sie jede Funktion einer göttlichen Weisung, eines Gegenübers verlieren; daher fehlt dem Text jeder christliche Tiefgang. Dem Urteil der katholischen Bischöfe Voderholzer und Kardinal Meisner, dass das Ergebnis der Lehre Jesu widerspricht und eine Entfernung von der gemeinsamen Grundlage der Bibel bedeutet, kann nicht begründet widersprochen werden.<sup>16</sup> Von daher ist die Forderung der Katholiken, die Kirchen der Reformation mögen auf den Boden der Heiligen Schrift zurückkehren, besonders beachtlich. Das sollte sich die evangelische Kirche in der Vorbereitung auf das Luther-Jubiläum von ihrer katholischen Schwesterkirche nicht sagen lassen müssen.

### **b) „Situation“ als Filter des „Textes“**

Methodisch erreicht die Studie den gewünschten Ausdünnungseffekt, indem die Bibel als „Spiegelbild der sichtbaren Wirklichkeit“ interpretiert wird<sup>17</sup>. Die gesellschaftlichen Veränderungen werden dabei zum Filter für die biblischen Texte, zum Interpretationsparadigma. Diese Methode ist mit einem an der Reformation geschulten Umgang mit der Bibel<sup>18</sup>, aber auch mit der Barmer Theologischen Erklärung vollkommen unvereinbar. Das „Ver-sprechen“ von Text und Situation (Ernst Lange) ist nicht mehr möglich, wenn das Fremde, Herausfordernde im Vorfeld aus dem Text entfernt worden ist. Mit dieser Methode kann behauptet werden, die Bibel beschreibe eine flächige Vielfalt verschiedener Lebensformen<sup>19</sup>, ohne zu berichten, dass die Bibel die polygamen Entwürfe wie bei Abraham, Jakob, Salomo u.a. durchweg skeptisch bewertet<sup>20</sup> und sehr wohl zwischen Notgemeinschaften (Noomi und Ruth) und dem Leitmodell der monogamen, lebenslangen Ehe (z.B. 1 Kor 7,2) zu unterscheiden weiß. Wenn die Studie also folgert, die Betrachtung der Ehe als göttlicher Schöpfung entspreche nicht der Breite des biblischen Zeugnisses<sup>21</sup>, so ist das eine Zweckbehauptung, der sich am konkreten Text als falsch herausstellen lässt. An diesem Umgang mit den biblischen Texten wird der Bruch mit der christlichen Theologie reformatorischer Prägung am stärksten greifbar.<sup>22</sup>

### **c) Fehlinterpretation der Lehre Luthers von der Ehe**

Die Orientierungshilfe, so stellen etliche Kritiker fest, ziehen aus Luthers Lehre von der Ehe als „weltlich Ding“ Konsequenzen, die dem reformatorischen Verständnis der Ehe widersprechen<sup>23</sup>: Sie ist nämlich ausdrücklich „nicht von Menschen erdichtet oder gestiftet“, sondern hat „Gottes Wort für sich“<sup>24</sup> und darum soll sie hoch geachtet werden. Auch hier wird ein einzelnes, aus dem Kontext herausgelöstes Wort unzulässig gegen diesen Kontext gewendet. Auf die Reformation kann sich der erweiterte Familienbegriff, den die „Orientierungshilfe“ propagiert, nicht beziehen. Er führt keineswegs „mit Luther über Luther hinaus“ (Nikolaus Schneider)<sup>25</sup>, sondern lässt Luther hinter sich. Die These, das Leitbild der traditionellen Ehe und Familie sei eine Erfindung des 18. Jahrhunderts, erscheint zudem von der mit Martin und Käthe Luther beginnenden Geschichte des „evange-

<sup>16</sup> Joachim Kardinal Meisner, in: Pro-Medienmagazin: Riss in der Ökumene, [http://www.pro-medienmagazin.de/nachrichten.html?news\[action\]=detail&news\[id\]=4535](http://www.pro-medienmagazin.de/nachrichten.html?news[action]=detail&news[id]=4535); Rudolf Voderholzer, in: Kath.net: EKD-Papier ist Abkehr vom biblischen Verständnis, auf <http://www.kath.net/news/41800>

<sup>17</sup> Wolfgang Thielmann: Christ und Welt 26/2013, <http://www.christundwelt.de/detail/artikel/kann-statt-kante/>

<sup>18</sup> vgl. nur Martin Luthers Vorrede: Assertio omnio articulorum, in: WA7, S. 95-101

<sup>19</sup> Orientierungshilfe S. 56; 143

<sup>20</sup> Abrahams Idee mit Hagar erzeugt Streit und erweist sich als Irrweg Gen 16,4ff; 21,9ff. Jakob hatte die Polygamie gar nicht vor, sondern wurde von Laban betrogen Gen 29,15. Salomo werden seine vielen Frauen zur Ursache für Abgötterei 1 Kön 11,3ff.

<sup>21</sup> Orientierungshilfe S. 13; 54; 59

<sup>22</sup> Hartmut Löwe: Orientierungslos. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.06.2013, Nr. 147, S. 10

<sup>23</sup> Reinhard Bingener: Kein Lob der Ehe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.06.2013, Nr. 138, S. 8 anhand von Luthers Großem Katechnismus; Matthias Kamann: Lebenslang muss nicht mehr unbedingt sein. Die evangelische Kirche weicht das Leitbild der Ehe auf, in: [www.welt.de/117253523](http://www.welt.de/117253523) (19.06.2013); Hartmut Löwe: Orientierungslos. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.06.2013, Nr. 147, S. 10

<sup>24</sup> BSLK S. 529

<sup>25</sup> So Nikolaus Schneider im Interview: „Es wird keine Änderungen am Papier geben“, in: FAZ.NET 06.07.2013, <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/debatte-um-ekd-papier-es-wird-keine-aenderungen-am-papier-geben-12272669.html>

lischen Pfarrhauses“ her sehr fragwürdig zu sein und Segmente deutscher Rechtsentwicklung auf die europäische Sozialgeschichte zu projizieren.<sup>26</sup>

#### **d) Bruch zu bisherigen offiziellen EKD-Schriften**

Noch die EKD-Denkschrift „Gottes Gabe und persönliche Verantwortung. Zur ethischen Orientierung für das Zusammenleben in Ehe und Familie 1997“ formulierte bei allem Bemühen um die Einholung sich verändernder Bedingungen in Lebensentwürfen, Rollenverständnissen u.a anderen gesellschaftlichen Veränderungen zu Beginn: „Das evangelische Ehe- und Familienverständnis orientiert sich an Schrift und Bekenntnis. Es bezieht sich auf die geschichtlichen Entwicklungen und die heutige Situation.“<sup>27</sup> Darin drücken sich zentrale Grundlagen des kirchlichen Selbstverständnisses aus. Dieses Verhältnis ist in der Orientierungshilfe zu einer einseitigen Betonung des zweiten Satzteiles aufgegeben. Dieser Bruch mit der bisherigen Vorgehensweise wird jedoch an keiner Stelle erklärt oder theologisch verantwortet<sup>28</sup>; möglicherweise war er der ad-hoc-Kommission, in der kein wissenschaftlicher Theologe von Rang und Namen mitarbeitete<sup>29</sup>, gar nicht bewusst. Ebenso wird die EKD-Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“ (1996) ohne ein einziges theologisches Argument zur Makulatur. Der Bruch mit der Schar angesehener evangelischer Theologen wie Barth, Bonhoeffer u.v.a.m., die die Ehe als „göttliche Stiftung“ betrachteten, wäre ein eigenes Thema.

Fazit: Der Weg, auf dem die „Orientierungshilfe“ zur Aufhebung des Leitbildcharakters der „traditionellen Ehe und Familie“ kommt, ist auf der theologischen Seite zutiefst mangelbehaftet.

### **2.3. Versäumte Ursachenforschung**

Mehrere Bischöfe haben die „Orientierungshilfe“ damit verteidigt, dass ihre Stärke darin liegt, dass sie gesellschaftlichen Entwicklungen ausführlich nachzeichnet und damit kirchlich einholt. In den betreffenden Passagen unterbleibt jedoch vielfach die Frage nach den Ursachen. Der „Verband Familienarbeit e.V.“ weist z.B. darauf hin, dass nach den Ursachen von „Armutrisiko und Zeitmangel“ nicht gefragt wird<sup>30</sup>. Auch Ökonomische Zwänge als Gestaltungsgrenze von Geschlechtergerechtigkeit bleiben unhinterfragt.<sup>31</sup> Ähnliches findet sich in der in der Schrift vorgetragene Verwunderung darüber, dass noch immer die Mehrzahl der Familien die anfallenden familiären Arbeiten nach Variationen des klassischen Rollenverständnisses aufteilen<sup>32</sup>. Gerade hier wäre im Raum der Kirchen eine Ursachenforschung abseits von parteipolitischen Zwängen interessant. Stimmt die These, dass Geschlechtergerechtigkeit erst dann hergestellt ist, wenn beide Partner dasselbe tun – oder bedeutet Geschlechtergerechtigkeit im Sinne von Geschlechterzufriedenheit, dass beide Part-

---

<sup>26</sup> Hier geht es v.a. um das 3. Kapitel der Orientierungshilfe (S. 31ff.), in dem die „historica“ etwas zu offensichtlich so angeordnet wurden, um die eigene Argumentation zu stützen. Auch in der bäuerlichen Großfamilie oder dem „erweiterten Haushalt“ wurde die sog. „Kernfamilie“ (nicht identisch mit der „Kleinfamilie“, mit der sie jedoch S. 30 fälschlich gleichgesetzt wird) aus Ehepaar und Kindern von der Sippe unterschieden. Vor dem 18. Jahrhundert wurden zudem die schon damals existierenden Kleinfamilien noch gar nicht kameralistisch erfasst, weswegen der Soziologe René König bemängelte, dass die frühere Bedeutung der Kleinfamilie in der Geschichtsschreibung vernachlässigt wird. Hier kann die Kirchengeschichte über schriftliche Zeitzeugnisse, kirchliche Dekrete und die alten Kirchenbücher einen Beitrag zur Bedeutung von Ehe und Kernfamilie herausstellen. Ihre wissenschaftliche Beachtung dürfte die entsprechenden Passagen der Orientierungshilfe deutlich revidieren. Hier besteht im übrigen nach wie vor (meta-)wissenschaftlicher Forschungsbedarf.

<sup>27</sup> [http://www.ekd.de/EKD-Texte/zusammenleben\\_1998\\_verantwortung1.html](http://www.ekd.de/EKD-Texte/zusammenleben_1998_verantwortung1.html)

<sup>28</sup> Hartmut Löwe: Orientierungslos. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.06.2013, Nr. 147, S. 10

<sup>29</sup> Reinhard Bingener: Murks. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.06.2013, Nr. 145, S. 8.; Ders.: Kein Lob der Ehe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.06.2013, Nr. 138, S. 8. Die Zusammensetzung der Kommission steht in der Orientierungshilfe S. 160.

<sup>30</sup> Verband Familienarbeit e.V.: Das aktuelle Familienpapier der Evangelischen Kirchen Deutschlands (EKD): Ein Dokument der Hilflosigkeit: <http://familienarbeit-heute.de>

<sup>31</sup> Reinhard Bingener: Kein Lob der Ehe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.06.2013, Nr. 138, S. 8

<sup>32</sup> Orientierungshilfe S. 82f.

ner den Pool der Tätigkeiten nach ihren jeweiligen Neigungen so aufteilen, dass das Ergebnis innerhalb der ökonomischen Sachzwänge, denen sie unterliegen, für sie stimmig ist? Liegt es nicht in der Kompetenz des Paares, dies für sich herauszufinden? Bedürfen sie dafür der Bevormundung durch die EKD? Wenn man einmal im Gegensatz zur Studie davon ausgeht, dass die Mehrheit der Paare in ihrer Rollenfindung durchaus kompetent ist: Ist die Rollenaufteilung tatsächlich der Langlebigkeit des angeblich veralteten „bürgerlichen Familienbildes“ geschuldet oder haben wir hier etwas Ähnliches wie das „Norwegische Gleichstellungsparadox“<sup>33</sup> vor uns, dass nämlich Variationen traditioneller Leitbilder den Menschen, wenn sie in Freiheit wählen können, mehrheitlich in bestimmten Situationen doch eher zusagen als Alternativmodelle? Die Studie hört mit der Beschreibung gesellschaftlicher Zustände regelmäßig dort auf, wo die Fragen interessant werden. Die beachtlichen Ansätze z.B. in Sachen Geschlechtergerechtigkeit, familiengerechte Arbeitsplätze, sozialpolitische Erfordernisse u.a. bleiben zu oberflächlich, um Wirkkraft entfalten zu können.

#### **2.4. Das Leitbild wird durch seine Variation nicht aufgehoben**

Die Autoren verdeutlichen an mehreren Stellen, dass sie die „bürgerliche Familie“ mit dem „männlichen Ernährermodell“, der Nichterwerbstätigkeit und Unterordnung der Frau, mit „Kinder, Kirche, Küche“ gleichsetzen<sup>34</sup>. Sie wenden mit Recht ein, dass sich die Vorstellungen des Zusammenlebens in der Zwischenzeit zu einer Gleichwertigkeit der Geschlechter gewandelt haben. Anders als sie ist die Öffentlichkeit jedoch keineswegs der Meinung, dass diese Variation das Leitbild grundsätzlich in Frage stellen würde. Diese künstliche Alternative, mithin die Gleichsetzung zwischen „bürgerlicher Familie“ und einem patriarchalen Rollenverständnis, die zu einer Überfremdung mit historisch negativen Aspekten führt, wurde mehrfach als die Ehe „herabwürdigend“ und beleidigend gegenüber traditionell lebenden Familien empfunden. Tatsächlich können Aspekte wie Geschlechtergerechtigkeit (einer der stärksten Aspekte der „Orientierungshilfe“), Familienväter mit Erziehungszeiten und verschiedene Erwerbsmodelle als Varianten genau dieses Leitbildes betrachtet werden, durch die es sich im Leben der Gegenwart besser umsetzen lässt, ohne es dabei grundsätzlich in Frage zu stellen. Jürgen Schmude schreibt: „Für die evangelische Kirche ist kein Leitbild mehr, was jedes Jahr Hunderttausende wollen“ und für was sie ihre guten Gründe haben.<sup>35</sup>

#### **2.5. Die Normverweigerung führt zum Selbstwiderspruch**

Die Schrift will keinen Unterschied zwischen den praktizierten Lebensformen der Gesellschaft mehr machen. Die traditionelle, lebenslange Ehe und Familie sind nichts Besonderes mehr: Wo Beziehungen „verbindlich, verantwortlich und verlässlich“ gelebt werden, soll unabhängig von der Form von „Familie“ gesprochen werden. Kritiker wie der amtierende Synodalpräsident Günther Beckstein oder Landesbischof Otfried July (Württemberg) weisen darauf hin, dass der institutionelle Aspekt dabei versäumt wird. Wenn kein Unterschied zwischen den Formen gemacht wird, Scheidung und Scheitern, Wiederheirat, Patchworkfamilien, gleichgeschlechtliche Lebensformen und polyamouröse Beziehungen also unterschiedslos inbegriffen sind, geht jeder normative Charakter verloren.<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/gender-debatte-tv-bericht-biologen-widersprechen-gender-theorie/8309672.html>

<sup>34</sup> Orientierungshilfe S. 33; 41; 60 u.ö.

<sup>35</sup> Jürgen Schmude: Ehe für niemanden. Süddeutsche Zeitung, 27.06.2013, S. 2

<sup>36</sup> „Beckstein kritisiert EKD-Orientierungshilfe“: [http://www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft.html?&news\[action\]=detail&news\[id\]=6811](http://www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft.html?&news[action]=detail&news[id]=6811); Matthias Kamann: Lebenslang muss nicht mehr unbedingt sein. Die evangelische Kirche weicht das Leitbild der Ehe auf, in: [www.welt.de/117253523](http://www.welt.de/117253523) (19.06.2013); Landesbischof July kritisiert EKD-Papier zur Familie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.06.2013, Nr. 145, S. 4

Durch diese Normverweigerung jedoch verlieren die Begriffe der „Verbindlichkeit, Verantwortlichkeit und Verlässlichkeit“, die der Rat der EKD als alternative Deutungskategorien anbietet<sup>37</sup>, jede inhaltliche Kontur: Werden sie institutionellen Konkretionen entgegengesetzt, werden sie automatisch konsequenzenlos - zu leeren Worthülsen, die nicht wirklich ernst gemeint sind.

In diesem Selbstwiderspruch liegt der tiefe Grund, warum diese Begriffe so wenig überzeugend wirken und von der Öffentlichkeit nicht akzeptiert werden. Von dem evangelischen Gedanken der Rechtfertigung des Sünders, der Heiligung, der Nächstenliebe aus lassen sich überzeugendere Wege finden, mit Scheitern umzugehen, sich Schwachen zuzuwenden, Menschen in der Unterschiedlichkeit ihrer Lebenswege in Liebe zu begegnen, ohne dabei den Leitbildcharakter der Ehe aufzugeben. Dass dies im Gegenüber zu Diskriminierungstendenzen ein Ziel kirchlichen Handelns sein muss, ist dabei weitläufiger Konsens. Von hier aus eröffnen sich der evangelischen Kirche auch seelsorgliche Wirkungsfelder der Scheidungsprävention wie Familienbegleitung, Paar- und Familienberatung u.dgl., um Menschen bei dem Projekt einer lebenslangen, zufriedenen Ehe und einem gelingenden Familienleben kompetent zu begleiten.

### **3. Insuffizientes Krisenmanagement der EKD-Spitze**

In Reaktion auf kritische Einwürfe hat Präses Nikolaus Schneider mehrfach konstatiert, es ginge weder um einen Kurswechsel noch um eine Neudefinition von Familie noch um eine Schwächung der Ehe als Institution.<sup>38</sup> Diese Interpretation steht dem Wortlaut der Orientierungshilfe entgegen und lässt sich kaum anders denn als implizite Distanzierung von deren Kernthese auffassen. Das ist insoweit zu begrüßen, nur wäre es dann, um weitere Irritationen zu vermeiden, angebracht, dem Papier die Dignität einer offiziellen Verlautbarung der EKD-Führung ausdrücklich zu entziehen statt die Öffentlichkeit mit Uminterpretationen zu beschwichtigen. Der argumentative Unterbau der Studie ist selbst für nachträgliche Reparaturversuche dieser Art zu schwach.

---

<sup>37</sup> vgl. Nikolaus Schneider: „Verbindlichkeit, lebenslange Verlässlichkeit, Verantwortung“: <http://www.ekd.de/print.php?file=/aktuell/88563.html>. Margot Käßmann hält sie sogar für „Grundkategorien“ evangelischer Ethik: Vgl. Neues Deutschland: „Käßmann verteidigt EKD-Familienpapier“: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/825589.kaessmann-verteidigt-ekd-familienpapier.html>

<sup>38</sup> „Kein Kurswechsel in Sachen Familie“: [http://www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft.html?&news\[action\]=detail&news\[id\]=6791](http://www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft.html?&news[action]=detail&news[id]=6791); „Es wird keine Änderungen am Papier geben“: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/debatte-um-ekd-papier-es-wird-keine-aenderungen-am-papier-geben-12272669.html> u.a.